

DER KÖTERBERG – LANDSCHAFT UND GESCHICHTE

Nähert man sich von diesseits oder jenseits der Weser Höxter, so ist man immer wieder beeindruckt von der landschaftlichen Schönheit des Weserberglandes und seiner höchsten Erhebung, dem Köterberg.

Mit seinen fast 500 m ü. NN überragt er weithin sichtbar das Land und bietet seinerseits die umfassendste Rundschau in diesem Raum. Die markante Kuppe mit ihrem 70 m hohen Fernmeldeturm gehört daher sowohl im Sommer als auch im Winter zu den beliebtesten Ausflugs- und Wanderzielen unserer Heimat. Vor allem an Sonn- und Feiertagen, wenn das Wetter es erlaubt, strömen sie herbei, die Sonnenanbeter, die Skiläufer, die Wanderer. . . Im Frühjahr und im Sommer soll es vorkommen, daß Getränke und andere Erfrischungen im Köterberghaus auf der Treppe ausgeschenkt werden müssen, und im verflornten, schneereichen Winter mit Skiliftbetrieb sollen die geparkten PKW bis im Dorf Köterberg gestanden haben.

Was den Berg aber besonders beliebt macht, ist die herrliche Rundschau bei klarem Wetter. Fangen wir im Osten an und lassen wir unsere Blicke schweifen vom Nahen zum Fernen. Zu unseren Füßen liegt der Corveyer Forst mit seinen stillen und malerischen Tälchen, dahinter das Wesertal mit Holzwinden und seinen Wahrzeichen. Jenseits des Stromes die Buntsandsteingewölbe des Voglers und Sollings. An ganz klaren Tagen kann man sogar den Harz mit dem »Brocken« sehen. Nach Süden reicht der Blick über Schelpe- und Grubetal und über die Bosseborner Hochfläche hinweg bis zum Reinhardswald mit seinen Basalkuppen. Im Westen liegt vordergründig die malerische Kulisse des Schwalenberger Waldes, dahinter das fruchtbare Steinheimer Becken und ganz im Hintergrund erkennt man im Feldstecher Egge-Gebirge und Teutoburger Wald (Lippischen Wald) mit Hermanns-Denkmal. Im Norden schließen die walddichten Höhen um Pyrmont den Horizont.

Für den geographisch oder geologisch Interessierten gewährt der Köterberg eine ausgezeichnete Übersicht über die vielfältigen Oberflächenformen der aus Trias (Buntsandstein, Muschelkalk, Keuper) und Jura aufgebauten Landschaft. Während der Saxonischen Faltung, also zu Beginn der Kreidezeit vor etwa 130 Millionen Jahren, waren diese Sedimente (ähnlich wie die Alpen im Tertiär) mehr oder weniger sanft gefaltet worden, so daß sich flache Mulden und Sättel bilden konnten. Im Tertiär erfolgte dann an manchen Stellen ein Einbruch oder die Heraushebung ganzer Sedimentpakete (obige Absatzgesteine).

In den Mulden und Gräben entgingen die älteren, ja sogar die jüngeren Gesteine (Keuper, Jura) der Abtragung durch Wasser und Wind. In den Sattel- und Aufwölbungsregionen jedoch konnten sich Bäche und Flüsse bis in den Muschelkalk und Buntsandstein einschneiden. Auf diese Art und Weise kann also älteres Gestein über jüngeres Gestein zu liegen kommen (Reliefumkehr). Die Landschaft westlich der Weser bildet den südlichen Teil der großen »Lippischen Keupermulde«, deren Schichten teils plateaubildend lagern, teils stark gestörte Lagerungsverhältnisse aufweisen.

Der Köterberg selbst stellt als »Zeugenberg« zusammen mit dem benachbarten Bentberg, dem Schwalenberger Wald (446 m) und einigen bewaldeten Höhen um Pymont die letzten Reste einer einstmals geschlossenen Sandsteindecke des Keupers dar. Ihre Höhe verdanken diese Berge dem harten Sandsteinquarzit des Rhätkeupers (oberer Keuper), der ihnen - wie vor allem dem Köterberg - kappenartig auflagert und der Abtragung bzw. Erosion Widerstand geleistet hat. Nördlich vom Köterberg durchzieht die »Keupermulde« in nordost-südwestlicher Richtung von Polle (vgl. Weserlauf!) bis zum Egge-Gebirge eine schmale »Grabenzone« eingesunkener Liasschichten (unterer Jura), die »Falkenhagener Grabenzone«, der fast genau die Bundesstraße 239 von Polle nach Schwalenberg folgt.

Die Bäche und Flüsse haben sich aber ansonsten im Heimatgebiet links der Weser überall in den Muschelkalk einschneiden können, so daß hier die steilen und bewaldeten »Schichtstufen« das Gepräge geben. Aussehen und Fruchtbarkeit der Landschaft hängen aber weitgehend von der Fazies (Ausbildung der Sedimente) der obengenannten geologischen Formationen ab. Die Geschichte des Köterberges ist kürzlich von Arnold Alber in der Heimatzeitschrift »Die Warte« ausführlich und anschaulich geschildert worden, so daß wir im Wichtigsten ihm folgen wollen. Der Name »Köterberg« hat mit dem aus dem Niederdeutschen stammenden verächtlichen Ausdruck für »Hund« nichts zu tun, sondern soll auf »Kute« = Grenze zurück-, zuführen sein; denn die Schreibweise in alten Urkunden und Karten wechselt häufig zwischen »Kottersberg«, »Keterberg« und »Küterberg«. Früher, so Alber, wurde der Name von Sprachforschern und Historikern als »Götterberg« gedeutet und diesem eine Kultstätte der Mondgöttin zugeschrieben, »indem ein Zusammenhang mit den Lunabächen, die am Köterberg entspringen, hergestellt wurde.«

Im Laufe der Geschichte war der Berg wegen seiner einmaligen Lage jedenfalls von allen Seiten begehrt, und seit je ist er ein Grenzberg par excellence, ob hier nun die Grenzen von vier Territorien (Lippe-Detmold, Braunschweig/Lüneburg bzw. Hannover, Paderborn, Corvey) sich trafen oder von zwei Ländern sich

treffen (Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen); auch drei Landkreise geben sich heute hier die Hand: Lippe, Holzminden und Höxter. Vermutungen über Gold- und Silberschätze am Köterberg zu Beginn der Neuzeit wurden nur teilweise bestätigt. 1536 war es zu einem Vertrag über gemeinschaftliche Schürfrechte zwischen dem Kölner Erzbischof Hermann von Wied für Paderborn, den Herzögen von Braunschweig und dem Grafen Simon von Lippe gekommen. Schon 1520 hatten zwei Bergleute Schürfarbeiten aufgenommen, doch ohne sichtbaren Erfolg. Im 17. Jh. kam es trotzdem wieder zu einer Neubelebung des Bergbaus und zur Errichtung eines Bergwerks bei Falkenhagen. 1865 wurden sogar 7290 Ztr. Schwefelkies gewonnen und von Polle aus verschifft. Ist Kloster Corvey unvergeßlich mit dem Namen Hoffmanns von Fallersleben, mit Friedrich Wilhelm Weber und mit Wilhelm Raabe verknüpft, so der Köterberg mit den Brüdern Grimm, die ihn 1814 in Begleitung des Freiherrn von Haxthausen bestiegen. In einem Brief an Joseph Görres berichtet Wilhelm Grimm später von diesem Besuch und erzählt auch von der Sage von den beiden Riesen, die sich von Berg zu Berg Hämmer zuwarfen.

Eine Geschichte des Köterberges, ohne des Köterberghauses Erwähnung zu tun, wäre nur eine halbe Geschichte. Schon 1904 hatten sich Freunde des Berges zusammengefunden, um auf seinem Gipfel eine feste Unterkunft zu errichten. Albert Jeep aus Holzminden berichtet in einem kleinen Heft darüber. Aus Quadersteinen erbaute man einen Rundturm, doch dieser verfiel alsbald wieder, und so baute man 1929 ein einfaches Berggasthaus. Das Köterberggasthaus ist heute im Besitz des Landesverbandes Lippe. In seinem Gästebuch stehen die Namen von Konrad Adenauer, wie von Heinrich Lübke und seiner Frau Wilhelmine, die sich dort ebenso eintrugen.

Doch nun zum eigentlichen Wahrzeichen des Köterberges, seinem Fernsehturm. Schon in den Jahren 1834 bis 1894 war hier wegen der topographisch günstigen Lage eine Relaisstation einer optischen Telegraphenlinie zwischen Berlin und Koblenz errichtet worden. 1849 wich diese der elektrischen Telegraphie. Nach dem 2. Weltkrieg benutzten die Alliierten (Amerikaner) den Köterberg als Relaisstation für Funkverbindungen. Diese ist auch heute noch in Betrieb, wenn auch ohne die Amerikaner, die ihre grünen Baracken mitnahmen.

Am Anfang der 50er Jahre nahm die Deutsche Bundespost ebenfalls eine Relaisstation in Betrieb, und zwar für Richtfunkverbindungen von Bielefeld nach Höxter. »Bis 1956 waren die technischen Einrichtungen in einem ausgedienten Bus untergebracht«, so Alber. Im gleichen Jahr wurde ein massives Gebäude errichtet mit den entsprechenden Antennen auf dem Dach, das dann doch bald zu klein wurde.

Der Turm wurde 1970 fertiggestellt und mit seinen technischen Einrichtungen und Antennen zwei Jahre später in Betrieb genommen. Die Kosten betragen insgesamt 5,5 Millionen Mark. Der 70 m hohe Turm hat 3 Antennenplattformen, in 50 m, 59 m und 66 m Höhe über dem Terrain. Der runde Stahlbetonturm hat unten einen Durchmesser von 6,5 Metern und unterhalb der ersten Plattform von 5,2 Metern.

Von einer Ausnahme abgesehen, finden wir auf der ersten Plattform Parabolantennen, die auf der Frequenz 2,2 und 2,6 Giga-Hertz gleichzeitig 300 Gespräche empfangen und auch senden können. Sie sind ausgerichtet auf Bielefeld, Willebadessen und Höxter. Die Antennen auf der zweiten Plattform sind Muschelantennen, die wesentlich mehr Gespräche ausstrahlen und empfangen können. So können z. B. über die Muschelantennen, die in Richtung Torfhaus (Harz) ausgerichtet sind, 1800 Ferngespräche gleichzeitig empfangen. Mit 80 Kilometer (Luftlinie) ist dieses Funkfeld überlang. Um dennoch eine einwandfreie Übertragung zu gewährleisten, sind zwei Muschelantennen installiert, eine auf der untersten, die andere auf der mittleren Plattform. Das jeweils beste Funksignal wird elektronisch ermittelt und dann weiter übertragen. Dieser Betrieb wird mit Diversity-Empfang bezeichnet (Alber).

Auf der dritten und höchsten Plattform befindet sich eine Dipol-Antennen-Anlage für den Polizeifunk. In Zukunft sollen noch weitere Antennen für neue Richtfunkstrecken hinzukommen (Alber). Neben dem Fernmeldeturm besitzt der Köterberg noch eine Station des Deutschen Wetterdienstes. Damit hat der Berg, wie viele andere auch, seinen Tribut an die Technik gezahlt; hoffen wir, daß die Errichtung eines Feriendorfes d. d. Landesverband am Hang unterhalb des Köterberghauses von den zuständigen Stellen verhindert und der Berg, wenn auch als »amputiertes«, Naturdenkmal gerettet wird.

StR Horst Happe

Lit.

Arnold Alber: Der Köterberg - reich an Geschichte und Geschichten in: die warte - Heimatzeitschrift für das Paderborner und Corveyer Land, Nr. 9, März 1976.

Hans Martin Wienke: Der Köterberg im Weserbergland.

Topographischer Atlas von Niedersachsen.